

D A S F Ü N F T E E V A N G E L I U M .

I.

Christiania, den 1. Oktober 1913.

Das Thema, über das ich den nächsten Tagen zu sprechen gedenke, erscheint mir in Bezug auf die heutige Zeit und auf die heutigen Verhältnisse ein ganz besonders wichtiges. Ich möchte von vornherein betonen, daß es nicht etwa einer Sensationslust oder ähnlichen Dingen entspricht, daß das Thema gerade den Inhalt hat: D a s f ü n f t e E v a n g e l i u m. Denn ich hoffe, zeigen zu können, daß in der Tat von einem solchen fünften Evangelium in einem gewissen Sinne, und zwar in einem solchen Sinne, der uns besonders wichtig sein muß, in unserer Gegenwart gesprochen werden kann und daß sich für dasjenige, was damit gemeint ist, in der Tat kein anderer Name besser eignet, als der Name - D a s f ü n f t e E v a n g e l i u m. Dieses fünfte Evangelium ist ja, wie wir hören werden in einer Niederschrift noch nicht vorhanden. Aber es wird gewiß in Zukunftstagen der Menschheit auch in ganz bestimmter Niederschrift vorhanden sein. In einem gewissen Sinne aber könnte man sagen: Es ist dieses fünfte Evangelium so alt wie die anderen vier Evangelien. Damit ich aber von diesem fünften Evan-

gelium sprechen kann, ist es notwendig, daß wir uns heute in einer Art Einleitung verständigen über gewisse Punkte, die wichtig sind zum Begreifen, dessen, was wir nunmehr nennen wollen: Das fünfte Evangelium. Und zwar möchte ich davon ausgehen, daß ganz bestimmt die Zeit nicht mehr ferne liegen wird, in welcher schon in den niedrigen Schulen, schon im primitivsten Unterricht, die Wissenschaft, die man gewöhnlich die Geschichte nennt, sich etwas anders anhören wird, als die sich bisher angehört hat. Es wird nämlich ganz gewiß - und die nächsten Tage sollen es uns gewissermaßen beweisen - es wird ganz gewiß der Christusbegriff, die Christusvorstellung in der Geschichtsbetrachtung der Zukunft eine ganz andere wichtigere Rolle spielen, auch schon in der elementarsten Geschichtsbetrachtung, als sie bisher gespielt hat. Ich weiß, daß ich mit diesem Satz etwas ungeheuer Paradoxes ausgesprochen habe. Bedenken wir doch, daß wir zurückgehen können auf gar nicht so weit zurückliegende Zeiten, in denen unzählige Herzen in einer viel intensiveren Weise ihre Gefühle und Empfindungen zu dem Christus hinrichteten, auch unter den gebildeten Bekennern der westlichen Länder, als dies heute der Fall ist. In einem ungeheuer erheblichen Masse war das in früherer Zeit der Fall. Wer Umschau hält im Schrifttum der Gegenwart, wer nachdenkt über das, was den heutigen Menschen hauptsächlich interessiert, woran er sein Herz hängt, der wird den Eindruck haben, daß der Enthusiasmus, die Ergriffenheit der Empfindung für die Christus^{wesenheit}empfindung im Abnehmen begriffen ist, insbesondere im Abnehmen ist dort, wo man auf eine gewisse

aus der Zeit herausfolgende Bildung Anspruch macht. Und nun soll doch, wie ich eben betont habe, diese Zeit darauf hinarbeiten, daß die Christusvorstellung in der Geschichte der Menschheit, in der Betrachtung der Geschichte der Menschheit, in der Zukunft eine viel bedeutendere Rolle spielen wird, als es bisher der Fall war! Scheint das nicht ein vollkommener Widerspruch zu sein?

Nun wollen wir uns einmal von einer anderen Seite diesen Gedanken nähern. Ich habe auch hier in dieser Stadt schon öfters über die Bedeutung und den Inhalt der Christusvorstellung sprechen dürfen, und in Büchern und Zyklen, die ja hier aufliegen, finden wir mannigfache Ausführungen aus den Tiefen der Geisteswissenschaft heraus über die Geheimnisse der Christuswesenheit und der Christusvorstellung. Jeder muß da die Meinung bekommen, wenn er das in Vorträgen, Zyklen und in unserem Schrifttum Gesagte, in sich aufnimmt, daß zu dem völligen Verstehen der Christuswesenheit ein starkes, großes Rüstzeug gehört, daß man die tiefsten Begriffe, Vorstellungen und Ideen zu Rate ziehen muß, wenn man sich hinaufschwingen will, zu dem völligen Verständnis dessen, was der Christus ist und was der Impuls ist, der als Christusimpuls durch die Jahrhunderte gegangen ist. Man könnte vielleicht sogar, wenn nicht anderes dagegenspräche, zu der Vorstellung kommen, daß man zuerst die ganze Theosophie oder Anthroposophie kennen muß, um sich aufzuschwingen zu einer richtigen Vorstellung von dem Christus. Wenn wir aber von dem absehen, und auf die Geistesentwicklung der verflochtenen Jahrhunderte blicken, da tritt uns entgegen

von Jahrhundert zu Jahrhundert dasjenige, was vorhanden war an ausführlicher, tiefgründiger Wissenschaft, die bestimmt sein wollte, den Christus und seine Erscheinung zu begreifen. Durch Jahrhunderte haben wir Menschen die höchsten und bedeutsamsten Ideen aufgewendet um den Christus zu begreifen. Auch hier könnte es daraus nun scheinen, als ob die bedeutsamsten, intellektuellen Tätigkeiten des Menschen hinreichend sein würden, um den Christus zu verstehen. Ist das in der Tat so? Daß es nicht so ist, davon kann eine ganz einfache Erwägung den Beweis liefern.

Legen wir gleichsam auf eine geistige Waage alles dasjenige, was bisher dazu beigetragen hat an Gelehrsamkeit, Wissenschaft, auch an theosophischem Verständnis des Christusbegriffes, - den Christus zu begreifen. Legen wir das alles auf eine Wagschale einer geistigen Waage und legen auf die andere Schale in unseren Gedanken alle die tiefen Gefühle, alle die Impulse in den Seelen der Menschen, die durch die Jahrhunderte zu dem sich hingelenkt haben, was man den Christus nennt und man wird finden, daß all die Wissenschaft, alle Gelehrsamkeit, selbst alle Theosophie, die wir aufbringen können zur Erklärung des Christus, in der Wagschale überraschend aufschnellte und alle die tiefen Impulse und Gefühle, welche die Menschen hingelenkt haben zur Christuswesenheit, zur Erscheinung des Christus, die andere Wagschale tief, tief herunterdrückten. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß eine ungeheure Wirkung von dem Christus ausgegangen ist und dass das Allgeringste zu dieser Wirkung

das Wissen beigetragen hat vom Christus. Es hätte um das Christentum wahrlich sehr schlecht gestanden, wenn die Menschen gebraucht hätten, um an dem Christus zu hängen, alle gelehrten Auseinandersetzungen des Mittelalters, der Scholastik und der Kirchenväter, oder wenn die Menschen nur bedürftig gewesen wären nach alles dessen, was wir heute durch die Theosophie aufbringen können zum Begreifen der Christusidee. Was man damit vermöchte, wäre wahrlich sehr wenig. Ich glaube nicht, daß jemand, der unbefangen den Gang des Christentums durch die Jahrhunderte betrachtet, gegen diese Gedanken etwas Ernstes einwenden könnte, aber wir können uns diesem Gedanken noch von einer anderen Seite her nähern.

Lassen wir die Gedanken zurückschweifen auf eine Zeit, in denen es noch kein Christentum gegeben hat; ich brauche nur zu erinnern an dasjenige, was gewiß den meisten der hier befindlichen Seelen voll gegenwärtig ist. Ich brauche nur zu erinnern, wie im alten Griechenland die griechische Tragödie insbesondere in ihren älteren Formen, wenn sie den kämpfenden Gott oder den Menschen, in dessen Seele der kämpfende Gott wirkte, darstellte, gleichsam wie von der Bühne heranter das göttliche Walten und Weben unmittelbar anschaulich machte. Ich brauche nur hinzuweisen, wie Homer seine bedeutsame Dichtung ganz durchwoben hat mit dem Wirken des Geistigen, ich brauche nur hinzuweisen auf die großen Gestalten des Sokrates, des Plato, des Aristoteles. Mit diesen Namen tritt vor unsere Seelen ein geistiges Leben höchster Art auf einem gewissen Gebiete. Wenn wir von allem Übrigen absehen und

sehen nur zu der einen Gestalt des Aristoteles auf, der Jahrhunderte vor der Begründung des Christentums gewirkt hat, so tritt uns entgegen, was in gewisser Weise keine Steigerung, keine Fortbildung bis in unsere Zeit erfahren hat. Das Denken, die Wissenschaftlichkeit des Aristoteles ist so etwas Ungeheures auch heute noch, daß man sagt; wer etwas Höchstes erreicht im menschlichen Denken: das ist aristotelisches Denken.

Und nun wollen wir für einen Moment eine merkwürdige Hypothese aufstellen, die notwendig ist für die nächsten Tage. Wir wollen uns einmal vorstellen, daß es gar keine Evangelien gäbe, aus denen Sie irgend etwas erfahren könnten über die Gestalt Christi. Wir wollen einmal annehmen, daß die ersten Urkunden, die der Mensch heute als neues Testament in die ^aHand nimmt, gar nicht vorhanden wären, wir wollen uns denken, es gäbe gar keine Evangelien, wir wollen gewissermassen absehen von dem, was über die Gründung des Christentums gesagt ist, wollen nur den Gang des Christentums als eine geschichtliche Tatsache betrachten, wollen sehen, was geschehen ist unter den Menschen durch die nachchristlichen Jahrhunderte hindurch, also, ohne die Evangelien, Apostelgeschichte, Paulusbriefe und so weiter, wir wollen nur betrachten, das was tatsächlich geschehen ist. Das ist natürlich nur eine Hypothese. Was ist tatsächlich geschehen? Wenn wir zunächst den Blick richten auf den Süden Europas, so haben wir in einem gewissen Zeitpunkte höchste menschliche Geistesbildung, wie wir sie eben in ihrem Repräsentanten Aristoteles vor die

Seele gerufen haben. Hochentwickeltes geistiges Leben, das in den nachfolgenden Jahrhunderten noch eine besondere Ausbildung erfahren hatte. Ja, es gab in der Zeit, in der das Christentum begann seine Wege durch die Welt zu machen, in Südeuropa zahlreiche gebildete Menschen, Menschen die das griechische Geistesleben aufgenommen hatten. Wenn man bis zu jenem merkwürdigen Mann, der ein so heftiger Gegner des Christentums war, Celsus, und später noch die Entwicklung des Christentums verfolgt, so findet man im Süden Europas auf der griechischen und italienischen Halbinsel bis ins zweite, dritte, nachchristliche Jahrhundert, Menschen mit höchster Geistesbildung, zahlreiche Menschen, die sich angeeignet haben, die hohen Ideen, die wir bei Plato finden, deren Scharfsinn wirklich sich ausnimmt, wie eine Fortsetzung des Scharfsinnes des Aritoteles, feine und starke Geister mit griechischer Bildung, Römer mit griechischer Bildung, die zu der Feingeistigkeit des Griechentums das Aggressive, Persönliche des Römertums hinzufügen. In diese Welt hinein stößt der christliche Impuls. Dazumal lebte der christliche Impuls so, daß wir sagen können: die Vertreter dieses christlichen Impulses nehmen sich aus wahrhaftig wie angebildete Leute in Bezug auf Intellektualität, in Bezug auf Wissen von der Welt, gegenüber demjenigen, was zahlreiche gebildete römisch-griechische Menschen in sich trugen. Mitten in eine Welt reifster Intellektualität schieben sich Menschen ohne Bildung hinein und nun erleben wir ein merkwürdiges Schauspiel. Es breiten diese einfachen primitiven Naturen, die die Träger des ersten Christentums sind, mit einer verhältnismäßig großen Schnelligkeit ^{dieses Christentum} in Süden Europas aus. Und wenn

wir heute mit dem, was wir über das Wesen des Christentums, über das Wesen des Christus verstehen können, - herantreten an diese einfachen primitiven Menschen, die dazumal das Christentum ausbreiteten, so dürfen wir uns sagen: Diese primitiven Menschen verstanden von dem Wesen des Christus - - wir brauchen gar nicht einmal zu denken an den großen kosmischen Christusgedanken, wir können an viel einfachere Christusgedanken denken - - Sie, damals die Träger des Christusimpulses waren, diese einfachen Naturen, die sich hineinschieben in die griechische hochentwickelte Bildung, die verstanden von all ^{der} ~~hier~~ ^{der} ~~nichts~~ ^{Bildung}, sie hatten nichts auf den Markt des griechisch-römischen Lebens zu tragen, als ihre persönliche Innerlichkeit, die sie sich als ihr persönliches Verhältnis zu dem geliebten Christus herausgebildet hatten, den sie liebten wie ein Glied einer geliebten Familie. Diejenigen, die hereintragen in das damalige Griechen- und Römertum, das Christentum, das sich bis in unsere Zeit fortgebildet hat, das waren nicht gebildete Theosophen, das waren einfache Menschen. Die Gnostiker haben sich zu hohen Ideen über den Christus hoch erheben, aber sie haben auch nur geben können, was wir auf die emporschnellende Wagschale legen müssen. Wäre es auf die Gnostiker angekommen, das Christentum hätte gewiß dann nicht seinen Weg durch die Welt genommen. Es war keine besonders ausgebildete Intellektualität, die sich vom Osten hereinschob und in verhältnismäßiger Schnelligkeit das alte Griechentum und Römertum zum Sinken brachte. Das ist die Sache von der einen Seite betrachtet.

Von der anderen Seite betrachtet, sehen wir uns an

die intellektuell hochstehenden Menschen von Celsus, dem Feinde des Christentums, der damals schon alles aufgebracht hat, was man noch heute dagegen sagen kann, bis zum philosophisch gebildeten Menschen auf dem Throne - Marc Aurel. Sehen wir uns an die feingebildeten Neoplatoniker, die damals Ideen aufbrachten, ~~gegen~~ gegen die, die heutige Philosophie ein Kinderspiel ist, und die unsere heutigen Ideen weit übertreffen an Höhe, an Weite des Gesichtskreises. Und sehen wir alles, was diese Geister gegen das Christentum vorzubringen hatten, nehmen wir wirklich alles so auf, was sie uns vorzubringen hatten und durchdringen wir uns mit dem, was diese intellektuell Hochstehenden im griechischen und römischen Geist gegen das Christentum vorzubringen hatten von dem Standpunkt der griechischen Philosophie aus, so bekommen wir den Eindruck, die alle haben den Christusimpuls nicht verstanden. Wir sehen, das Christentum breitet sich aus durch Träger, die von dem Wesen des Christentums nichts verstehen, es wird bekämpft von einer hohen Kultur, die nichts begreifen kann von dem, was der Christus-Impuls bedeutet. Merkwürdig tritt das Christentum in die Welt so, daß Gegner und Anhänger von seinem Geiste nichts verstehen, und doch haben Menschen die Kraft in der Seele getragen, diesen Christus-Impuls als Siegeszug durch die Welt zu tragen.

Und sehen wir uns diejenigen an, die selbst mit einer gewissen Größe für das Christentum eintreten, wie Tertullian: wir sehen in ihm einen Römer, der in der Tat, wenn wir seine Sprache ins Auge fassen, fast ein Neuschöpfer

der römischen Sprache ist, der mit einer Treffsicherheit dazumal Worte bildete, belebte, die uns erkennen lassen eine bedeutende Persönlichkeit. Wenn wir aber uns fragen: Wie steht es mit den Ideen des Tertullian? So wird die Sache anders. Da finden wir, daß er eigentlich recht wenig Intellektualität, geistige Höhe zeigt. Auch die Verteidiger des Christentums bringen nicht viele zustande. Und dennoch, sie sind wirksam, wie solche Geister, wie Tertullian, auf dessen Gründe gebildete Griechen wirklich nicht viel geben konnten. Er wirkt hinreißend durch etwas. Wodurch, das ist es ja worauf es ankommt. Fühlen wir, daß sich hier wirklich etwas wie eine Frage auftut, eine Frage vor die Seele stellt? Durch was wirken die Träger des Christusimpulses denn, die selbst von dem, was der Christusimpuls ist, nicht viel verstehen. Durch was wirken die christlichen Kirchenväter selbst bis auf Origines, denen man doch die Ungeschicklichkeit ansieht? Was ist es, was selbst die griechisch-römische Bildung nicht verstehen kann an dem Wesen des Christus-Impulses? Was ist das alles?

Aber gehen wir weiter. Die Erscheinung tritt uns bald in einer noch schärferen Weise entgegen, wenn wir das geschichtliche Leben betrachten. Wir sehen, wie die Jahrhunderte kommen, in denen das Christentum sich ausbreitet innerhalb der europäischen Welt unter Völkern, die, wie die germanischen, von anderen Religionsvorstellungen herkommen, Völker welche eins sind, oder wenigstens eins zu sein scheinen mit ihren religiösen Vorstellungen und die dennoch mit voller Kraft diesen Christusimpuls aufnehmen, wie wenn er ihr eigentliches Leben wäre. Und wenn

wir uns die wirksamsten Glaubensboten in den germanischen Völkern betrachten, waren das scholastisch, theologisch gebildete Leute? Ganz und gar nicht. Es waren diejenigen, die mit verhältnismäßig primitiver Seele unter die Leute sich mischten und in primitiver Weise mit den allernächsten, alltäglichen Vorstellungen zu den Leuten sprachen, aber unmittelbar ihre Herzen ergriffen. Sie verstanden ihre Worte so zu setzen, daß sie die tiefsten Seiten derjenigen berühren konnten, zu denen sie sprachen. Einfache Leute zogen hinaus in alle Gegenden und gerade die wirkten am bedeutsamsten.

So sehen wir die Vorbereitung des Christentums durch die Jahrhunderte hindurch. Dann aber bewundern wir, wie eben dasselbe Christentum zum Anlaß wird bedeutsamer Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Philosophie. Wir unterschätzen nicht diese Philosophie, aber heute wollen wir einmal den Blick hinlenken auf jene eigentümlichen Erscheinungen, daß das Christentum sich ausbreitete unter Völkern, die ganz andere Vorstellungsformen in ihrem Gemüte getragen haben bis dahin, daß es sich so ausbreitete, daß es bald zu ihrer Seele gehörte. Und in nicht allzu ferner Zukunft, wird man noch manches andere betonen, wenn man von der Ausbreitung des Christentums spricht. Wenn man von der Wirkung des christlichen Impulses spricht, kann man leicht verstanden werden dann, wenn man davon spricht, daß in einer bestimmten Zeit gleichsam die Früchte der Ausarbeitung und der Ausbreitung sich so gezeigt haben, daß man sagen kann: es ging von dieser christlichen Lehre und ihrer Verbreitung Begeisterung aus. Aber wenn wir in die neueren

Zeiten heraufkommen, da scheint es gedämpft zu werden, das, was wir durch das Mittelalter hindurch als sich ausbreitendes Christentum betrachten können. Betrachten wir Kopernikus bis in die ganze neuzeitliche Naturwissenschaft, bis in das 19. Jahrhundert hinein. Es könnte so scheinen, als ob diese Naturwissenschaft, dasjenige, was seit Kopernikus in das abendländische Geistesleben sich hineingearbeitet hat, dem Christentum entgegengearbeitet hätte. Äußere Tatsachen können das erhärten. Die katholische Kirche z. B. hatte Kopernikus bis in die Zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein auf dem sogenannten Index. Aber das sind äußere Dinge. Das hindert nicht, daß Kopernikus doch ein Dömherr war. Und wenn die katholische Kirche Giordano Bruno auch verbrannt hat, so hindert das nicht, daß er Dominikaner war. Sie beide sind eben aus dem Christentum heraus zu ihren Ideen gekommen. Sie haben aus dem christlichen Impuls gehandelt. Derjenige versteht die Sache schlecht, der sich auf dem Boden der Kirche halten wollte und glauben wollte, daß das nicht Früchte des Christentums gewesen wären. Es wird durch die angeführten Tatsachen nur bewiesen, daß die Kirche die Früchte des Christentums sehr schlecht verstanden hat. Derjenige, der die Dinge tiefer sieht, wird doch anerkennen müssen, daß alles dasjenige, was die Völker getan haben, auch in den neueren Jahrhunderten, ein Ergebnis des Christentums ist, dass sich durch das Christentum der Blick der Menschen hinausgewendet hat von der Erde in die Himmelsweiten, wie es durch die kopernikanischen Gesetze geschehen ist. Das war nur in der christlichen Kultur innerhalb derselben, und durch

den christlichen Impuls möglich. Und für denjenigen, der nicht an der Oberfläche, sondern in den Tiefen das geistige Leben betrachtet, für den ergibt sich etwas, was, wenn ich es jetzt ausspreche recht paradox erscheinen wird, aber dennoch richtig ist. Für eine solche tiefere Betrachtung erscheint es nämlich unmöglich, daß ein Häckel entstanden wäre so, wie er dasteht in aller seiner Christusgegnerschaft, ohne ein Christentum. Ernst Häckel ist ohne die Voraussetzung der christlichen Kultur gar nicht möglich. Und die ganze neuere Naturwissenschaftliche Entwicklung, wenn sie sich auch noch so sehr bemüht, Gegnerschaft des Christentums zu entwickeln, alles ^{an} dieser neueren Naturwissenschaft ist ein Kind des Christentums, eine direkte Fortsetzung des christlichen Impulses. Die Menschheit wird, wenn erst die Kinderkrankheiten der neueren Naturwissenschaft ganz abgestreift sind, schon einsehen, was das bedeutet, daß der Ausgangspunkt der neueren Naturwissenschaften, konsequent verfolgt, wirklich in die Geisteswissenschaft hineinführt, daß es einen ganz konsequenten Weg gibt von Häckel in die Geisteswissenschaft hinein. Wenn man das begreifen will, wird man auch einsehen, daß Häckel ein durch und durch christlicher Kopf ist, wenn er auch selber nichts davon weiß. Die christlichen Impulse haben nicht nur hervorgebracht, was sich christlich nannte, sondern auch dasjenige, was wie eine Gegnerschaft des Christentums sich geriert. Man muß die Dinge nur nicht auf ihre Begriffe hin untersuchen, sondern auf ihre Realität hin, dann kommt man

schon zu dieser Erkenntnis. Aus der darwinistischen Erkenntnislehre führt, wie sie in dem kleinen Schriftchen von mir über "Reinkarnation und Karma" sehen können, ein gerader Weg zu der Lehre der wiederholten Erdenleben. Um aber auf dem richtigen Boden zu stehen in Bezug auf diese Dinge muß man in einer gewissen Weise das Walten der christlichen Impulse unbefangen beobachten können. Derjenige, der den Darwinismus versteht, und der selber durchdrungen ist von dem, wovon Häckel noch gar nichts weiß, - Darwin aber wußte so manches - daß die darwinische Bewegung nur als christliche Bewegung möglich war, wer das versteht kommt ganz konsequent zu der Reinkarnationsidee. Und wer zu Hilfe ziehen kann, eine gewisse hellseherische Kraft, der kommt auf diesem Wege ganz konsequent zu dem geistigen Ursprung des Menschengeschlechtes. Es ist zwar ein Umweg, wenn aber Hellsichtigkeit hinzukommt, führt ein richtiger Weg von dem Haeckelianismus zu der geistigen Auffassung des Erdenursprunges. Aber auch der Fall ist denkbar, daß man den Darwinismus nimmt, wie er sich heute darbietet, ohne aber durchdrungen zu sein von den Lebensprinzipien des Darwinismus selbst, mit anderen Worten, wenn man den Darwinismus aufnimmt, als einen Impuls und nichts fühlt von einem tiefen Verständnis des Christentums, das doch im Darwinismus liegt; dann kommt man zu etwas sehr Eigentümlichem. Dazu kommt man, daß man durch solche geistige Beschaffenheit der Seele gleich wenig vom Christentum und Darwinismus versteht. Man kann dann von dem guten Geiste des Christentums

ebenso verlassen sein, wie von dem guten Geiste des Darwinismus. ^{Ist man aber als Darwinist konsequent} dann mag man noch so sehr materialistisch sein, dann kommt man immer zurück in der Erdengeschichte bis auf den Punkt, wo man erkennt, daß der Mensch niemals aus niederen Tierformen sich herausentwickelt hat, daß er einen geistigen Ursprung haben muß. Man kommt zurück auf den Punkt, wo man den Menschen als geistiges Wesen gleichsam schwebend über der Erdenwelt schaut. Der konsequente Darwinismus wird dazu führen. Ist man aber von seinem guten Geiste verlassen, dann kann man glauben, wenn man zurückgeht und ein Anhänger der Reinkarnationsidee ist, man habe einmal selber als Affe gelebt in irgend einer Inkarnation der Erde selbst. Wenn man das glauben kann, dann muß man sowohl von dem guten Geist des Christentums, als auch des Darwinismus verlassen sein, dann muß man von beiden nichts verstehen. Denn niemals könnte das einem konsequenten Darwinismus passieren, das zu glauben. Das heißt, man muß in ganz äußerlicher Weise die materialistische Kultur der neueren Zeit aufnehmen und in ganz äußerlicher Weise die Reinkarnationsidee übertragen auf diese materialistische Kultur. Denn man kann den modernen Darwinismus gewiß seiner Christlichkeit entkleiden. Tut man das nicht, so wird man finden, daß bis in unsere Zeit hinein die darwinistischen Impulse auch da wirken, wo man sie verläugnet. So haben wir nicht nur die Erscheinung, daß das Christentum in den ersten Jahrhunderten, abgesehen von dem Wissen und der Gelehrsamkeit der Anhänger sich verbreitet, daß es sich im Mittelalter ausbreitet so, daß höchst wenig dazu beitragen können die gelehrten